

Famulaturbericht

Brasilien - Olinda - Santa Tereza - 24.02.2012 bis 27.04.2012

Laura Gräser und Gregor Pawlowski

Nachdem wir Ende November 2011 in Tübingen unser Staatsexamen erfolgreich abgeschlossen haben, beschlossen wir relativ spontan an einem ehrenamtlichen Projekt im Ausland teilzunehmen. Wir riefen beim zahnärztlichen Austauschdienst an und wurden sofort an Ruben Beyer, den ersten Vorsitzenden des zahnärztlichen Hilfsprojekts Brasilien e.V., weitergeleitet. Nach wenigen Telefonaten war klar: Unserer zweimonatigen Famulatur in Brasilien steht nichts mehr im Wege. Da nur noch wenig Zeit bis Ende Februar war musste alles sehr schnell gehen. Da Spenden für solche Hilfsprojekte unabhkömmlich sind schrieben wir einige Dentalfirmen und -depots an, die allesamt sehr großzügig auf unsere Anfrage reagierten. An dieser Stelle dafür nochmals ein herzliches Dankeschön. Des Weiteren haben wir die Flüge gebucht, uns impfen lassen und, so gut es ging, brasilianisches Portugiesisch gepaukt. Am 24.2. war es dann soweit. Nach 10 Stunden Flug wurden wir herzlich von zwei Schwestern aus dem Kloster Santa Tereza, wo wir die nächsten zwei Monate gelebt und gearbeitet haben, und Gabriel, dem Fahrer, am Flughafen Recife abgeholt. Im Kloster in Olinda angekommen wurden wir von den restlichen der insgesamt sieben Schwestern begrüßt. Das Kloster Santa Tereza gehört zu der Organisation „Santa Casa de Misericordia“ und beschäftigt ca. 27 Bedienstete wie Lehrer, Köchinnen und Hausmeister. Ca. 100 Mädchen aus den umliegenden Armenvierteln kommen vor bzw. nach der Schule ins Kloster um zu spielen, zu essen, zu duschen und außerdem „Nachhilfeunterricht“ zu bekommen.



Des Weiteren haben sie hier die Möglichkeit zahnmedizinisch versorgt zu werden, wofür wir für zwei Monate zuständig sein durften.

Das Behandlungszimmer, das sich ebenfalls im Kloster befand, war zu unserer Überraschung recht modern ausgestattet. An den für unsere Arbeiten benötigten Gerätschaften mangelte es nicht. So waren u.a. ein gut funktionierender Behandlungsstuhl, ein Heißluftsteri, ein Amalgamanmischgerät sowie eine Polymerisationslampe und ausreichend Instrumentarium vorhanden. Mit unseren mitgebrachten Spenden ergänzten wir das Inventar und konnten somit die notwendigsten Arbeiten durchführen, die hauptsächlich aus Amalgamfüllungen, GIZ-Füllungen, Kompositfüllungen, Zahnextraktionen und Kariesprophylaxe bestanden.

Gegen Ende kamen auch zwei Schulklassen zu uns, bei denen wir das Zähneputzen erklärten und kontrollierten, was ein wichtiger Teil unserer Arbeit war, da das Bewusstsein für Mundhygiene vor Ort nicht sehr ausgeprägt ist.

Bei Kindern die kieferorthopädische oder prothetische Behandlungen benötigten, kümmerten wir uns um deren Weiterbehandlung bei brasilianischen Zahnärzten außerhalb des Klosters, da diese bei uns nicht durchführbar waren.

Nach anfänglichen Unsicherheiten merkten wir recht schnell, wie sich eine gewisse Routine einstellte. So konnten mit der Zeit auch schwierigere Situationen bewältigt werden. Doch zu einer gelungenen Behandlung gehört natürlich auch die Mitarbeit der Patienten. Die Mädchen waren überwiegend sehr dankbar und kooperativ. So wurde uns fast täglich mit gepflückten Blumen, selbstgemalten Bildern und vielen Umarmungen gedankt.

Einigen Angstpatientinnen konnten wir mit viel Geduld und gutem Zureden dann doch noch den ein oder anderen Zahn ziehen, andere haben jedoch leider bis zum Schluss keine Behandlung zugelassen.



Die ganze Zeit über wohnten wir in der „Casa Dentista“, einem eigens für die deutschen Zahnärzte bereitgestelltem Wohnbereich innerhalb der Klosteranlage.

Unser Tagesrhythmus richtete sich nach den Essenzeiten im Kloster, d.h. um 7.00 Uhr begann unser Arbeitstag mit einem Frühstück und endete um 18.00 Uhr mit dem Abendessen. An den Wochenenden hatten wir die Möglichkeit Land und Leute kennenzulernen. So konnten wir zu genüge die brasilianische Sonne, den Strand und das Meer genießen. Am 27.4. hieß es dann leider Abschied nehmen.

Es war eine prägende Erfahrung direkt nach dem Studium sein theoretisches und praktisches Wissen anwenden zu können und dabei karitativ tätig zu sein.

Außerdem war es uns möglich ein fremdes Land nicht nur als Touristen kennenzulernen und dadurch einen tieferen Einblick in die oftmals sehr schwierigen Lebensumstände

unserer Patienten zu gewinnen. Wir behalten diese Zeit sehr positiv in Erinnerung und hoffen, irgendwann einmal wieder ins Kloster Santa Tereza zurückkehren und die uns ans Herz gewachsenen Kinder besuchen zu können.